

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Beilage des „Vorwärts“. Einzelpreis für
jede Ausgabe 70 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(einen 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlbar. Postbezug 3,91 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbescheinigungen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelpreis: Die einseitige Viertelzelle 30 Pf.,
Kleinzeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbescheinigung:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht geordneter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Gesamtsprecher: Dönhof (A 7) 292—297.

Tribute für die Fürsten

Arbeits- und ruhelose Einkommen der gewesenen „Landesväter“

Am Donnerstag begann im Rechtsausschuß des Reichstags die Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes über die Neuregelung der Fürstenabfindung. Zunächst entspann sich ein Kampf um den von dem Fürstenanwalt Dr. Everling eingeleiteten Versuch, durch geschäftsordnungsmäßige Verschleppung um eine Beratung des den Rechtsparteien unangenehmen Antrages

Keine Brotverteuerung.

Erklärung des Reichskommissars.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung gibt neben einer Reihe weiterer Ermäßigungen städtischer Tarife im Reich bekannt, daß eine Brotverteuerung nicht zugelassen werden würde. Die Mehrlieferung bis zur neuen Ernte sei vollkommen gesichert.

heranzukommen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Wagner und Seger-Dessau traten diesen Versuchen sehr scharf entgegen und lehnten mit den Stimmen der Kommunisten und des Zentrums den sofortigen Beginn der Generaldebatte durch.
Die Begründung gab Abg. Wagner (Soz.) mit dem Hinweis darauf, daß der sozialdemokratische Gesetzentwurf ja nicht eine materielle Neuregelung der Fürstenabfindungen von Reich wegen erstrebe, sondern lediglich die Länder zur vorläufigen Einstellung der Zahlungen und zur Neuregelung der Auseinandersetzungen ermächtigt. Diese Ermächtigung aber müsse der Reichstag aussprechen angesichts der Tatsache, daß durch die Kotoerordnungen fast alle Kreise der Bevölkerung mit wirtschaftlichen Opfern belastet worden seien.

es gehe nicht an, die ehemaligen Fürsten und Landesherren von der Teilnahme an den Notwendigkeiten der Zeit auszuschließen.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Everling griff den Gesetzentwurf natürlich scharf an, bezeichnete ihn als dreifache Verletzung der Verfassung und wagte die grösste Behauptung, daß es sich um einen unantastbaren Liebergriff in die Rechte der Länder handele. Aus Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Treue gegenüber den ehemaligen Herrscherhäusern lehne er den Gesetzentwurf ab, der einen Appell an den Neid und Haß darstelle. Gegen den Gesetzentwurf sprach ebenfalls für die Bayerische Volkspartei der Abg. Emminger aus.

Bei Schluß der Sitzung, in der die Generaldebatte noch nicht zu Ende geführt wurde, entspann sich ein neuer Geschäftsordnungskampf, in dem Abg. Everling behauptete, die Antragsteller hätten nicht nur ungenügendes Material, sondern könnten nicht einmal beweisen, welche Länder an einem solchen Beschluß des Reichstags interessiert seien. In Preußen z. B. würden ja überhaupt keine Renten mehr gezahlt. Demgegenüber machte Abg. Seger (Soz.) darauf aufmerksam, daß der Preussische Landtag die Behandlung staatsparteilicher und kommunistischer Anträge in der gleichen Sache ausdrücklich abgelehnt habe mit dem Hinweis auf die Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstags. Außerdem bezeichnete Genosse Seger die Bedeutung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes als

die politische Vorbereitung eines Wiederaufnahmeverfahrens in Sachen Fürstenabfindung.

Bei der heutigen Fortsetzung der Generaldebatte führte Abg. Seger-Dessau aus, man wäre nach der Darstellung Everlings über die Rolle der Fürsten versucht, diese Armen in die Winterhilfe einzubeziehen. Seger wies auf die Verhandlung im Hauptausschuß des Preussischen Landtags in der gleichen Sache hin. Der dort behandelte staatsparteiliche Antrag führe aus, daß die Abfindung der Hohenzollern vom Jahre 1926, ebenso übrigens wie das Beamtenbesoldungsgesetz vom Jahre 1927, unter ganz anderen finanziellen Voraussetzungen abgeschlossen worden sei, als sie heute bestünden. Daher sei es durchaus angezeigt, über eine Revision dieser Abfindungsgesetze zu beraten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnte sich dieser Begründung durchaus an. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion müsse doch eigentlich den sozialdemokratischen Antrag unterstützen. Das Programm der Hitler-Partei fordere in Punkt 11 die Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens, und ein müheloses Einkommen als die Renten der Fürsten und Landesherren sei wohl nicht gut denkbar.

Für das Zentrum erklärte der Abg. Scheiter, daß auch er das Bedürfnis einer gründlichen Erörterung dieser Frage unter

Hallenfer Studenten

„Wenn Professor Dehn nicht verschwindet, streift die ganze Studentenschaft.“



„Geschicht diesem Staate ganz recht, wenn wir dumm bleiben!“

dem Gesichtspunkt der gegenwärtigen Notlage anerkenne. Auch er sei schon wiederholt in öffentlichen Versammlungen nach dem Stande der Dinge gefragt worden.

Verträge für die Raza —, wenn ein „Fürst“ sie abgeschlossen hat.

Weimar, 22. Januar.

Zu dem Abschluß des Altenburger Herzogsprozesses veröffentlicht das thüringische Finanzministerium folgende Erklärung: „Das thüringische Finanzministerium und seine juristischen Sachberater haben den Altenburger Herzogsprozeß angefaßt, seiner vielen höchst zweifelhaften Rechtsfragen dauernd mit großer Besorgnis verfolgt und sind fortgesetzt bemüht gewesen, ihn auf gutlichem Wege beizulegen. Leider war im Landtag nie eine Mehrheit für den Vergleich zu erlangen. Aus letzterem Grund konnte auch der Vergleich, den Herr Staatsminister Baum noch im Frühjahr 1931 auf Anregung des Oberlandesgerichtes Jena und in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß der Streit überhaupt nur auf gutlichem Wege beigelegt werden könne, mit dem Altenburger Herzogshaus vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages abgeschlossen hatte, nicht zustande gekommen. Der Landtagsbeschluß vom 27. Mai 1931, der „die Regierung verpflichtete, jede weitere Verhandlung mit dem ehemaligen Altenburger Herzog und eine nochmalige Abfindung abzulehnen“, zwang dann zum vollkommenen Abbruch der Vergleichsverhandlungen. Es blieb nun nichts weiter übrig, als die gerichtliche Entscheidung abzuwarten. Sie ist leider zu Ungunsten des Landes ausgefallen.“

Frids Erbe.

Der Razi-Schulke klagt gegen Thüringen.

Weimar, 22. Januar.

Der gewesene „Leiter der staatlichen Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk“ in Weimar, Prof. Dr. Schulke-Raumburg, hat am Freitag Klage gegen das Land Thüringen wegen vorzeitiger Lösung seines Vertrages eingereicht.

Bei der letzten Sitzungsberatung im Mai vorigen Jahres hatte das Landtagsplenum den von Dr. Frid mit Schulke-Raumburg abgeschlossenen Vertrag abgelehnt. Der Vertrag hatte ausdrücklich die Zustimmung des Parlaments vorausgesetzt.

Nach neuen Verhandlungen erklärte sich Schulke-Raumburg bereit, daß sein Vertrag in einzelnen Bestimmungen zugunsten des Landes Thüringen geändert werde, doch lehnte der Landtag eine Beratung des neuen Vertrages ab, so daß ein vertragsloser Zustand eintrat. Die Regierung, die inzwischen von Frid befreit war, sprach dann die Kündigung aus. Mit seiner Klage gegen das Land will Schulke-Raumburg jetzt feststellen lassen, daß der erste von Dr. Frid abgeschlossene Vertrag trotz der Ablehnung durch den Landtag doch Rechtskraft habe und die Kündigung somit zu Unrecht erfolgt sei.

Neuer Universitätsstreich.

Nazistudenten provozieren weiter.

Auch heute vormittag kam es in der Vorhalle der Universität wieder zu Ständalsszenen, hervorgerufen durch Nazistudenten.

Der Nationalsozialistische Studentenbund hatte seine gesamten Leute zusammengezogen, die nach der 11-Uhr-Pause unter Rufen wie „Juden raus — Deutschland erwache“ auf die anwesenden jüdischen Studenten einzuschlagen begannen. Die republikanischen und sozialistischen Studenten versuchten, ihre Kommissionen zu schützen. Die Nazis schlugen nunmehr wahllos auf die Andersdenkenden mit Koppelschloßern und ähnlichen Kampfaffen des Dritten Reiches ein. Die in der Minderheit befindlichen republikanischen und sozialistischen Studenten verteidigten sich. Die eintreffende Polizei ging zunächst gegen die sozialistischen Studenten vor. Die Angegriffenen waren beim Eintreffen der Polizei bereit, das Bestäub freiwillig zu räumen, konnten das aber bei den schlechten Ausgangsverhältnissen nur sehr langsam tun. Statt diese Räumung abzuwarten, schlug die Polizei wahllos, auf Kommando eines Oberleutnants, auf die republikanischen und sozialistischen Studenten ein. Erst dann wandte sich die Polizei gegen die Nationalsozialisten.

Genau wie bei den Vorfällen der letzten Tage ist heute vormittag dieser Krawall ganz bewußt vom Nazi-Studentenbund vorbereitet und planmäßig durchgeführt worden. Bei dieser Sachlage muß die Forderung an die Polizei erhoben werden, in künftigen Fällen viel früher und viel nachträglicher gegen die Ruhestörer zu Felde zu ziehen. Die Polizei duldet z. B., daß, nachdem die republikanischen und sozialistischen Studenten in Ruhe abgezogen waren, die Nazistudenten im Bestäub Ansammlungen vornahmen, sangen und jöhnten.

Terror gegen Belastungszeugen

Stahlhelmer wollen zum Meineid pressen.

Der Heildorf-Prozeß dürfte heute morgen unbehindert seinen Verlauf nehmen. Der Angeklagte Gewehr, der es vorgestern nur wenige Stunden im Gerichtssaal aushalten konnte, ist bereits hergestellt.

Ganz unerwartet erschien vor dem Zeugentisch auf Veranlassung des Staatsanwaltschaftsrats Dr. Stenig der bereits vorgestern vernommene Zeuge Kohr. Es ist der Zeitungshändler, der an der Ecke Tajanenstraße und Kurfürstendamm beobachtet hat, wie aus Brandts Auto Instruktionen erteilt wurden.

Der Zeuge hat in dieser Verhandlung seine Aussage mit derselben Sicherheit gemacht wie in den beiden ersten Verhandlungen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig richtet heute an ihn die Frage, ob er von irgendeinem Angeklagten wegen seiner Aussage zur Rede gestellt worden sei.

Der Zeuge schildert folgende drei Vorfälle: Eines Tages, nach der zweiten Verhandlung, ist der

Stahlhelmeangeklagte Brandt in Begleitung einer Anzahl Stahlhelmer an seinen Zeitungsstand herangekommen und hat unter Hinweis auf ihn gesagt: „Das ist er!“ Dann sind alle weitergegangen. Brandts Begleiter schrien aber zum Zeitungsstand zurück, und einer von ihnen sagte zum Zeugen: „Du bist also der Lump, der unsern Führer verraten hat.“

Ein andermal kamen ein Stahlhelmer und ein Nationalsozialist an ihn heran, einer von den beiden spie ihm an. Er ließ die Kommys festnehmen. Ein drittes Mal wurde er auf dem Radhauswege in einer Weise belästigt, daß er um polizeilichen Schutz bitten mußte. An seiner Wohnung hat er wiederholt Hakenkreuzzeitel angeklebt vorgefunden.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig fragt den Zeugen, ob er

bei dem ersten Vorfall auch wirklich Brandt gesehen habe. Der Zeuge behauptet das.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig bittet, an den Angeklagten Brandt die Frage zu richten, ob die Darstellung des Zeugen stimme.

Brandt: Ja, ich war dabei. Ich finde es aber auch ganz verständlich, daß meine Kameraden ihrer Empörung in dieser Weise Ausdruck verleihen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig: Ich stelle fest: Es liegt hier wieder ein Fall vor, daß Zeugen, die vor Gericht wahrheitsgemäß eine für die Angeklagten ungünstige Aussage gemacht haben, schwer angepöbel worden sind. Der Angeklagte Brandt hat die Anpöbelungen geduldet.

Landgerichtsdirektor Ohnesorge hüllte sich in Schweigen!

Wenn die Pöbeleien gegen einen unbehaglichen Zeugen einen Sinn haben sollen, dann doch den, den Zeugen durch Einschüchterung zu einer anderen Aussage zu veranlassen. Das läuft auf nichts anderes hinaus, als auf den Zwang zum Meineid!

Deutschlands innere Verschuldung. Eine Antwort an Layton.

Bei der Besprechung des Reichsbudgets im Reichstag führte der preussische Vertreter, Ministerialdirektor Bredt, aus:

„Unter den einzelnen Posten hat es neuerdings internationale Aufmerksamkeit erregt, daß Deutschlands normaler innerer Schuldendienst nur 500 Millionen Mark beträgt gegen etwa 3 Milliarden Mark in Frankreich und nach altem Kurs 6 Milliarden Mark (800 Millionen) in England. Man hat es als Vorteil für Deutschland dargestellt, daß Deutschlands gesamte innere Staatsschuld jetzt nur 10 Milliarden Mark gegen 46 Milliarden Mark in Frankreich und 130 Milliarden Mark (6½ Milliarden) in England beträgt. Aber man hat vergessen, hinzuzufügen, daß Deutschlands innere Schuld infolge der eigenen Kriegskosten ursprünglich mehr als 130 Milliarden Mark betrug, und daß wir gezwungen waren, diese Schuld bis auf 10 Milliarden Mark deshalb zu streichen, weil wir, im Gegensatz zu England und Frankreich, nicht in der Lage waren, aus Steuern jährlich 6 Milliarden oder 3 Milliarden Mark unserer inneren Gläubigern zur Verfügung zu stellen.“

Wenn man glaubt, daß es ein Vorteil für das deutsche Volk sei, nur noch 10 Milliarden Mark innere Staatsschulden zu haben, nun, so könnten sich diesen Vorteil ja auch andere Völker verschaffen, wenn sie auch bei sich die hohen inneren Schulden streichen.

Man wird sich hüten, das zu tun, ohne daß die schwerste Not dazu zwingt. Denn die Folge ist eine furchtbare Verarmung, Kapitalnot und damit Entwertung aller Anlagen, die kein Volk in höherem Grade als notwendig freiwillig auf sich nehmen wird.

Von den öffentlichen Abgaben fließt in England mehr als ein Fünftel, in Frankreich mehr als ein Viertel an die eigenen inneren Gläubiger zurück. Deutschland dagegen hat in den letzten zehn Jahren an Reparationen ans Ausland allein in barem Gelde sechs- bis achtmal so viel gezahlt, wie an seine inneren Kriegsgläubiger und viermal so viel wie für den gesamten staatlichen normalen Schuldendienst im Innern, einschließlich der Kriegsschulden.

Wären unsere hohen Steuern dazu da, den Zinsendienst einer inneren Schuld von 100 Milliarden Mark zu sichern, so wäre die Höhe der deutschen Steuern nicht von so katastrophaler Wirkung, wie es jetzt der Fall ist. Aber leider können daraus Zinsen nur für 10 Milliarden innere Staatsschulden eintommen werden.

Dabei sind die deutschen Steuern, wie auch in Basel anerkannt wurde, zu hoch.

Die Kürzung der Grosspensionen.

Abschluß im Ausschuss. — Entscheidung liegt beim Reichstag

Die zweite Lesung des Pensionstürzungsgesetzes wurde im Haushaltsausschuss des Reichstages heute abgeschlossen.

Die Beratungen begannen mit einem deutschnationalen Antrag, der überhaupt keine Höchstbegrenzung der Pensionen zulassen wollte. Das wurde abgelehnt. Die entscheidende Abstimmung ergab, nachdem die verschiedensten Änderungsanträge mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt waren, die Beibehaltung des Beschlusses erster Lesung über das Höchststruengehalt (Höchstpension). Es soll in keinem Falle mehr als 12 000 M. jährlich betragen. Für diesen Antrag stimmten nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Die Kürzungsvoorschriften sollen auch Anwendung auf Länder- und Gemeindebeamten finden, und im besonderen auch in Fällen, in denen eine Pension auf Grund eines geschlossenen Dienstvertrages gezahlt wird. Die Wartzeit soll bei der Pensionsfestsetzung in Zukunft zur Hälfte angerechnet werden.

Die Absicht der Reichsregierung, die Reichsbahn und Reichsbank mit Rücksicht auf deren besondere Rechtsverhältnisse aus dem Pensionstürzungsgesetz herauszulassen, gegen die Zustimmung der Beamten von Reichsbahn und Reichsbank, auch für ihr Personal ähnliche Bestimmungen auszuarbeiten, wurde abgelehnt. Es blieb dabei, daß auch Reichsbahn und Reichsbank ausdrücklich in das Gesetz einbezogen werden.

Die endgültige Gestaltung des Pensionstürzungsgesetzes ist mit dem Abschluß der Beratungen im Haushaltsausschuss jedoch noch nicht erfolgt. Die Entscheidungen fallen erst im Plenum, und dabei müssen sich Zweidrittelmehrheiten ergeben, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangen soll. Dort wird die Hysterie zu zeigen haben, daß ihre ganze Agitation gegen die Pensionen eitel Schwindel ist.

Schüsse auf Arbeitslose.

Zusammenstöße nach einer Kundgebung. — Mehrere Opfer.

Kybnitz, 22. Januar.

Im Anschluß an eine Arbeitslosenversammlung kam es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Versammlungsteilnehmern, bei dem ein Arbeitsloser erschossen und drei Straßenpassanten schwer verletzt wurden.

Als die Teilnehmer der Versammlung das Lokal verließen, trat der Menge vor dem Lokal ein starkes Polizeiaufgebot entgegen. Einige Arbeitslose bewarfen die Polizisten mit Steinen, worauf die Beamten zunächst zwei Schreckschüsse abgaben. Als die Menge das Steinbombardement fortsetzte, schossen die Polizisten scharf. Ein Arbeitsloser erhielt einen Kopfschuß, so daß er bald darauf starb. Ein Reunehnjähriger erhielt einen Augenschuß. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei weitere Personen erhielten Arms-, Bein- und Unterleibsverletzungen.

Kammer Sitzung bis zwei Uhr nachts

Nationalismus und Verstand im Kampf — Marin und Herriot sprechen

Paris, 22. Januar. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat entgegen der Erwartung und dem Wunsche der Regierung die Interpellationsdebatte in der Nachtsitzung noch nicht beendet. Kurz vor zwei Uhr morgens deutscher Zeit wurde die Debatte unterbrochen und auf Freitagnachmittag vertagt, da es als unmöglich erschien, bis zum frühen Morgen zur Abstimmung zu gelangen. Caval hat auf die Interpellationen bisher noch nicht geantwortet.

Nach der Unterbrechung der Sitzung wegen der skandalösen Rede des Nationalisten Delsol erhielt der Abgeordnete

Marin

das Wort. Er gab zu, daß es sehr schwierig sei, Caval zu interpellieren, weil diejenigen, die ihn zu bekämpfen scheinen, auch zu bedauern schienen, daß sie nicht für ihn stimmen könnten und weil der Ernst der sich überstürzenden Ereignisse in Wirklichkeit alle Parteien beunruhigte. Er werde jedoch für die Regierung stimmen. Seine Ausführungen liefen auf die Forderung hinaus, den ungeschügten Teil der Young-Zahlungen bis zum äußersten zu verteidigen. Denn was für eine Moral würde es noch in der Welt geben, wenn ein Land, das das Nachbarland verunruhigt hat, den angerichteten Schaden nicht wieder gutmache. Es sei unzulässig, daß Deutschland, kaum zwei Jahre nach Abschluß der Haager Abkommen seine Unterschrift verleugne.

Die von Léon Blum empfohlene Sachverständigenuntersuchung über die Höhe der bisherigen deutschen Zahlungen sei nutzlos.

denn die deutsche Propaganda im Ausland habe zu gut gearbeitet, während die französische Propaganda unzureichend sei. Marin wandte sich auch gegen die Verlängerung des Deutschland gewährten Moratoriums, denn Frankreich müßte trotz der Anwendung der Schutzklauseln, die dem Washingtoner und Londoner Schuldenabkommen angehängt sind, an Amerika und England je eine Milliarde Zinsen zahlen.

Nach einer Kontroverse zwischen Marin, dem Kolonialminister Reynaud und Herriot über die Umstände, die zur Ratifizierung des Young-Plans führten und über den Gegensatz zwischen den Frankreich und Deutschland im Young-Plan gewährten Vorteilen, legte Marin seine Rede fort. Wenn Deutschland nicht zahlen könne, so liege das daran, daß es nicht zahlen wolle. Deutschland gebe ungeheuer viel für seine Rüstungen aus und unterhalte in der Jugend den Revandeegeist. Angesichts dessen halte er es für notwendig, wieder auf die Bündnispolitik von vor dem Kriege zurückzugreifen. Man könne mit Deutschland nur unter der Bedingung verhandeln, daß man nicht immer nachgebe. In dieser Beziehung hätten

die Sozialisten große Schuld auf sich geladen.

Sie gehörten zu der Zahl der Unvorsichtigen, die die öffentliche Meinung Amerikas gegen Frankreich ausgeheißt hätten. Als Marin

auch Daladier angriff, erwiderte dieser: „Sie und Ihre Partei wenden Methoden an, die in der Vergangenheit zum Kriege geführt haben.“ (Beifall rechts.) „Wir stehen zu ihrer Verfügung“ — erwiderte Marin — „um die wahre Verantwortung am dem Krieg festzustellen.“ Marin fuhr fort, dieselbe Kampagne wiederholte sich stets. In diesem Augenblick sind es nur nicht ihre Freunde, Herr Daladier, die gegen mich hegen, sondern es sind die katholischen Demokraten. (Beifall links, peinliches Schweigen rechts.)

Nach Marin erhielt

Herriot

das Wort. Er wolle nur von den Reparationen sprechen. Den Ausgangspunkt der Debatte bildete die Erklärung Brüning vom 9. Januar, daß Deutschland keine neue Kompromißlösung annehmen könne. Diese Worte drückten den Willen aus, niemals mehr Reparationen zu zahlen. Eine derartige These sei unzulässig, denn die Unterschriften unter den Verträgen müßten respektiert werden. Wodurch wolle man die Macht der Waffen ersetzen, wenn nicht durch die Loyalität der Verträge. (Einstimmiger Beifall.) Es sei eine abscheuliche Kampagne, den unglücklichen deutschen Arbeitern vorzumachen, daß die Franzosen mit ihren Reparationen die Ursache ihres Elends seien. (Einstimmiger Beifall.) Sicherlich seien die Reparationen an den Schwierigkeiten Deutschlands mit schuld, sicherlich sei Deutschland unglücklich, aber die Zukunft sei nicht so schwarz. Der Sachverständigenbericht habe bestätigt, daß Deutschland sein Gleichgewicht wiederfinden würde.

Die Veränderungen der Verträge, die Deutschland verlange, dürften nur durch einen gemelmamen Willen vorgenommen werden.

Die Forderungen Morgesots lehnte er ab, denn sie seien im voraus zum Scheitern verurteilt. Wenn die Vereinigten Staaten einfach in den Bitterbund einträten, dann wäre das eine große Sache. (Großer Beifall.) Das wäre die Vorbedingung für die politische und wirtschaftliche Sanierung der Welt. Es könne keinen Frieden ohne ein allgemeines Weltabkommen geben. Eine andere Bedingung sei die Aufrichtigkeit Deutschlands.

Darauf wurde die Debatte auf Freitagnachmittag vertagt.

Sanktionsdrohungen.

Paris, 22. Januar.

Stefan Lauzonne stellte im „Matin“ die Frage: Welche Maßnahmen Frankreich ergreifen könne, wenn Deutschland nicht mehr bezahle. Mindestens zwei Maßnahmen seien möglich, nämlich erstens die Beigerung der Bank von Frankreich, den französischen Anteil an dem 100 Millionen Dollar betragenden Kredit der Reichsbank in Höhe von 25 Millionen Dollar zu erneuern, und zweitens die Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages, der im vergangenen Jahr Deutschland einen Uberschuß von 7½ Milliarden Franken ermöglicht habe.

Politische Funktionärinnen-Konferenz

Heute abend, pünktlich 10 ½ Uhr, in den „Musikfestspielen“, großer Saal, Kaiser-Wilhelm-Strade 31

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Stedrat Heuer:

„Was können die Hausfrauen für den Freisabbat tun?“

2. Diskussion. — 3. Aufstellung des Wahlvorschlages der Frauen für den Bezirksvorstand.

Zurück zu dieser Konferenz haben: 1. Die Mitglieder des Bezirksvorstandes; 2. die beiden Vertreterinnen der Frauen im Kreis- bzw. Kreisvorstand; 3. die weiblichen Mitglieder der Abteilungs- bzw. Kreisvorstände; 4. die weiblichen Bezirks- und Stadtverordneten, Land- und Reichstagsabgeordnete. Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches und der Funktionärkarte. Neugewählte Funktionärinnen müssen einen Ausweis ihrer Abteilung vorzeigen. Das Frauensekretariat.

Eine Wahl in Hessen.

Korrektur zum Landtagwahl-Ergebnis.

Ein merkwürdiges Ergebnis brachte die Bürgermeisterwahl in Hechtsheim bei Mainz. Dort hatten bei den Landtagswahlen am 15. November 1931 Zentrum 629, Sozial. 602, Kommunisten 417 und Sozial. Volksdienst 80 Stimmen erhalten. Bei der Wahl am 17. Januar wurde der sozialdemokratische Kandidat mit 1 371 Stimmen vor dem Zentrumswerber (679 Stimmen) und dem Kommunisten (165 Stimmen) gewählt. Es müssen also nationalsozialistische Wähler vom November für den Sozialdemokraten gestimmt haben. Auffallend ist auch der Verlust der Kommunisten mit 252 Stimmen.

Großfeuer in der Manteuffelstraße.

„Menschenleben in Gefahr.“

Im Quergebäudehochstuhl des Hauses Manteuffelstraße 4 brach heute mittag Feuer aus, das sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Auf den Alarm „Großfeuer — Menschenleben in Gefahr“ rückte die Feuerwehr zunächst mit vier Löschzügen an die Brandstelle. Inzwischen hatten sich die Flammen auf den angrenzenden Seitenflügelhochstuhl ausgebreitet, so daß zwei weitere Löschzüge herangezogen werden mußten. Durch die völlige Verqualmung der Treppenhäuser war mehreren Bewohnern der Hinterhäuser der Rückweg abgeschnitten. Es gelang jedoch, alle unversehrt ins Freie zu bringen. Bei Reaktionschluß sind die Löscharbeiten noch im Gange.

Zweiter Devisenschieber in Haft.

Die Polizei auf der Suche nach den Mittägern.

Die Aufklärung der Devisenschiebungen, bei denen es sich um Millionenobjekte handelt, hat in Bank- und Börsenkreisen großes Aufsehen erregt.

Seit geraumer Zeit munkelte man in der Bankwelt, daß hier und da es jemand versuche, die Devisenverordnung zu umgehen. Man nahm an, daß es sich um verhältnismäßig kleine Beträge handelte. Die Aufdeckung der letzten großen Schiebung mit den Millionenobjekten hat niemand für möglich gehalten. Wie wir erfahren, sind die Untersuchungen aber noch nicht abgeschlossen. Die Beamten des Zollamtes haben immer noch nach Helfern des Dr. Gutherz. Inzwischen ist auch eine zweite Person festgenommen worden. Der Festgenommene, ein Bankier Variargi, aus der

Kanonikerstr. 2, wird heute noch einmal eingehenden Verhören unterzogen, um dann dem Richter vorgeführt zu werden. Nach den Ermittlungen ist er so schwer belastet, daß kaum noch daran gezweifelt werden kann, daß er ebenfalls vom Richter in Haft behalten wird. Die Geschäfte, die Gutherz tätigte, sind hauptsächlich mit Reichsbahn-Warzugsaktien vorgenommen worden. Wie vorausgesehen, sind aber noch andere Personen bzw. Bankiers in die Affäre verwickelt. Es werden bereits einige Namen genannt. Die nächsten Stunden werden zweifellos Genaueres ergeben.

Wieder nächtliche Krawalle.

Raziüberfälle auf Sozialdemokraten und Reichsbanner.

In der vergangenen Nacht verübten die Hitlerbanditen wieder an zwei Stellen der Stadt hinterhältige Überfälle auf Reichsbannerleute und Sozialdemokraten.

In der Dirschstraße wurde der 27 Jahre alte Reichsbannermann Sch. und sein Begleiter, ein 22jähriger Tischler, von etwa 25 Hakenkreuzlern überfallen. Die nationalsozialistische Bande umstellte die beiden Männer und dann schlugen die Burken ihre Opfer zu Boden. Als Polizeibeamte den Bedrängten zur Hilfe eilten, stüßten die Täter. Die beiden Überfallenen hatten so erhebliche Kopfverletzungen erlitten, daß sie zur Rettungstelle 15 gebracht werden mußten, wo ihnen Rotterbände angelegt wurden. Ein ähnlicher Überfall spielte sich in der Seegesfelder Straße in Spandau ab. Dort überfielen etwa 20 Hakenkreuzler zwei Parteigenossen, die sich auf dem Nachhauseweg befanden. Die Überfallenen wehrten sich erfolgreich und konnten sich vor Mißhandlungen schützen. Die ganze Raziabende wurde später in der Bichelsdorfer Straße von dem alarmierten Überfallkommando gestellt und festgenommen.

In der Kierstraße wurden kurz vor Mitternacht 10 verdächtige Personen von einer Polizeistreife festgenommen. Es handelte sich um neun Kommunisten und einen Nationalsozialisten, die beim Austausch der Polizeibeamten in einige Haustiere zu verschwinden versuchten. In den Taschen des Hakenkreuzlers wurde eine mit sechs Schuß geladene Rauferpistole gefunden. Kurz darauf wurde in der Kierstraße ein Kommunist verhaftet, der über die Friedhofsmauer eine geladene Pistole geworfen hatte.

Abermals Schießerei in einer Laubenkolonie.

In der Laubenkolonie „Zur Tonne“ in Wittenau gerieten gegen 23.45 Uhr Kommunisten und Nationalsozialisten in ein Feuergefecht. Glücklicherweise konnte Blutvergießen durch das rechtzeitige Einschreiten einer starken Polizeistreife verhindert werden. Mehreren an der Schießerei Beteiligten gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen. Sechs Mann wurden festgenommen. Bei einem Razi wurde ein Trommelrevolver mit vier Patronen gefunden.

Das japanische Parlament aufgelöst.

Militärverstärkungen nach Schanghai.

Die Regierung in Tokio hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst, weil bei seiner Wahl vor wenigen Monaten zu viele Liberale hineingekommen sind.

Nach Schanghai sind japanische Armeeflugzeuge und Kriegsschiffe unterwegs, da die japanische Kolonie beunruhigt sei. Eine kommunistische Zerlegungsaktion für Heer und Flotte soll aufgedeckt worden sein — mehrere deshalb Verhaftete kommen vors Kriegsgericht.

Nazi-Parlamentarismus.

Wozu der Abgeordnete Kube sein Mandat mißbraucht.

In Flotow hatte sich vor kurzem ein rechtsradikaler Rechtsanwalt Fiebing niedergelassen, nachdem er eben sein Anwaltsgewerbe bestanden hatte. Seine Rechtsanwaltspraxis genügt Herrn Fiebing jedoch nicht, er erstrebt mit allen Mitteln die Ernennung zum Notar. Nun gibt es in Flotow aber schon vier Notare, und außerdem lag bei Herrn Fiebing noch etwas Besonderes vor, wozu noch zu sprechen sein wird. Kurzum: Fiebing erhielt das Notariat nicht. Aber wozu ist man rechtsradikal, wozu bekämpft man Korruption und Futtertruppenwirtschaft? Herr Fiebing ging zu dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Kube, der

als Kostagenfabrikant am laufenden Bande

einen Namen genießt, und flugs brachte Herr Kube seine 387. Anfrage ein.

Für Herrn Kube ist der Sachverhalt völlig klar: Im Justizministerium werden die Notariatsangelegenheiten von dem Ministerialrat Goldschmidt bearbeitet, und dieser „jüdische Systembeamte“ läßt natürlich einen rassistischen, nationalsympathischen Leutnanten, wie Herrn Fiebing, nicht zum Notariat gelangen. Herr Kube hat sich bisher um Notariatsangelegenheiten zwar wenig gekümmert, aber aus der Reinheit seines Gefühls heraus weiß er, daß Goldschmidt für Notariate „nur jüdische Rechtsanwälte“ vorschlägt. Zum Beweis führt er an, daß jüngst ein Anhänger des — Zentrums Notar geworden ist! Nach einem halben Duzend Anfragen, die in einer etabliert verdächtigen Weise den Anschein erwecken, als sei Goldschmidt bei seiner Anstellung im Ministerium in der Gehaltsbemessung bevorzugt worden, fragt Herr Kube schließlich unter Punkt sieben an: „Ist das Staatsministerium bereit, den Ministerialrat Goldschmidt auf Grund der gegen ihn erhobenen Vorwürfe von dem Dezernat, zu dem er sich nicht eignet, zu entsetzen?“

Kunmehr liegt die Antwort des Justizministeriums auf die Anfrage des Nazi-Kube vor. Es geht daraus hervor, daß die Ernennung Goldschmidts zum Ministerialrat seinerzeit auf Vorschlag des Vorstands der Berliner Anwaltskammer im Einvernehmen mit sämtlichen maßgebenden Stellen der Anwaltschaft, und zwar ausdrücklich für die Bearbeitung der Anwalts- und Notariatsangelegenheiten erfolgt ist. Weiter folgt die Antwort des Justizministers:

Der Vorstand des Deutschen Anwaltsvereins und die Vereinigung der Vorstände der Deutschen Anwaltskammer haben von sich aus die vorliegende kleine Anfrage zum Anlaß genommen, zu erklären, daß Ministerialrat Dr. Goldschmidt noch wie vor das vollste Vertrauen der deutschen Anwaltschaft genießt.

Die Einstufung Goldschmidts ist genau nach den Vorschriften der Befehlsordnung geschehen. Was nun aber die Nichternennung des Rechtsanwalts Fiebing zum Notar anbelangt, so hat einmal Herr Kube in seiner Anfrage fälschlich behauptet, daß diese vom Landgerichtspräsidenten und vom Vorstand der Anwaltskammer befürwortet worden sei. Dies ist niemals geschehen! Die Nichternennung Fiebings erfolgte, wie es in der Antwort heißt, „wegen erheblicher, in seiner Person liegender Bedenken“, vor allem wegen des Umstandes,

daß gegen Fiebing Strafverfahren schweben.

Die Nazis reden so gern vom „absterbenden Parlamentarismus“, sie behaupten Cliquen- und Günstlingswirtschaft. Hier sieht man, wie sie selber es treiben. Herr Kube verlangt die Ernennung eines Gesinnungsfreundes zum Notar, obwohl die Eignung dieses Mannes durch die gegen ihn schwebenden Strafverfahren nur Zeit in fruchtlosem Zweifel gezogen ist. Als ihm das mit Recht vom Ministerium abgelehnt wird, verdächtigt er in der infamsten Weise den zuständigen Ministerialreferenten und verlangt seine Abiegung. Moralisch grenzt dieses Verhalten hart an Erpressung. Das ist der „saubere“ Nazi-Parlamentarismus.

Aufruhr in der Provinz Barcelona.

Telephon und Eisenbahn besetzt.

Madrid, 22. Januar. (Eigenbericht)

In der Provinz Barcelona, zwischen Manresa und Berga, wurden während eines kommunistisch-anarchistischen Streiks die Telephonleitungen und Eisenbahnlinien unterbrochen. Die anarchistischen Aufständischen bemächtigten sich zugleich eines Pulverlagers und unterbrachen eine Nebenbahnlinie. In verschiedenen Städten besetzten sie die Telephonämter. Der Kriegsminister entsandte in das Aufstandsgebiet zwei Bataillone Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und zwei Batterien Artillerie. Das Militär ist angewiesen, mit äußerster Schärfe vorzugehen.

In der Kammer erklärte Ministerpräsident Azana, daß es sich in dem Aufstandsgebiet um eine Bewegung handle, die eigentlich erst am 23. Januar hätte ausbrechen sollen. Die anarchistischen Führer hätten vom Zustand (Rußland) Geld erhalten. Auch sei eine Verbindung mit extremen Rechtskreisen sehr wahrscheinlich. Er habe Befehl erteilt, wenn nötig, schonungslos vorzugehen, denn es handle sich nicht um einen Streit, sondern um einen Aufruhr. Die Kammer billigte diese Erklärung, indem sie der Regierung mit 285 gegen 4 Stimmen ihr Vertrauen aussprach.

Hamburg im Nebel.

Fährverkehr auf der Elbe eingestellt.

Hamburg, 22. Januar.

Im Hamburger Hafen konnte infolge des dichten Nebels nur der Fährverkehr unter größter Vorsicht und mit erheblichen Verspätungen durchgeführt werden. Im übrigen ruht der Verkehr seit Mittwochabend vollständig. Freitagmorgen wurde von den Nordstationen eine Sichtweite von 40 bis 50 Metern gemeldet. Auf der Elbe beträgt die Sichtweite stellenweise nur 30 Meter. Gegen 11 Uhr wurde von Cuxhaven ausfallendes Wetter gemeldet. Man hofft, daß gegen Mittag wieder klare Sicht sein wird, so daß dann wegen der langen Schiffsahrtstodung mit einem äußerst lebhaften Schiffsverkehr zu rechnen sein dürfte.

Unterföhlung bei der Bremischen Finanzdeputation. Ein Beamter der Finanzdeputation in Bremen hat seine Tätigkeit als Revisor dazu mißbraucht, sich staatliche Gelder in Höhe von 5500 M. anzueignen und für persönliche Zwecke zu verbrauchen. Der Beamte wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt. Er wird dem Richter vorgeführt werden.

Verbot einer Nazi-Zeitung aufgehoben. Reichsinnenminister Groener hat am Mittwochmorgen telegraphisch das durch den Oberpräsidenten ausgesprochene dreiwöchige Verbot der nationalsozialistischen „Lageszeitung“ in Iphoe mit Wirkung vom 19. Januar aufgehoben. Die Zeitung ist bereits am Mittwoch nach achtstündiger Arbeitsdauer wieder erschienen.

Moissis Napoleondrama

Volksbühne: „Der Gefangene“

Rundhorizont des Schauspielers, Welthorizont des Dichters — Alexander Moissis übersteht beide Weiten. Da ihm das Hemd näher ist als die Jacke, die Kullisse also näher als der Kosmos, tapriziert er sich auf jenen Napoleon, der viel privates Leid erduldet und der trotzdem in fast jedem Zoll ein Bonaparte bleibt. Der sterbende Heros wirkt nicht nur tragisch, er lacht auch dem hartnäckigen Heldendienstverweigerer die salzigen Mildeidstränen aus den sonst sehr heftigen Bajillenaugen. Napoleon auf St. Helena, des Purpurs entkleidet, von den britischen Gefangenwärtern seelisch mißhandelt, von den letzten Anhängern seines ehemaligen Hofstaates noch immer als Majestät angebetet, das ist das Thema.

Den englischen Garbisten wird kommandiert: verweigert dem Kaiser die höchsten Ehren, gebt ihm nicht den für die Souveräne gebotenen Salut. Und als er auf dem Verbannungseiland erscheint, verführerischer als je, respektlosender Magier wie in alter Zeit, vergessen die Reitergarbisten den Befehl. Sie raffen den Begräbniswürdel aus ihren Trommeln. Die Mannschaften erstarren beim Präsentieren des Gemahrs. Dann Schwärmerie eines britischen Aristokratenfräuleins für den Verbannten. Jungfrauenrevolte im Hause des englischen Gouverneurs. Die Hausbesitzerin in der Wohnhöhle des gefangenen Kaisers selig, daß er geruht, ihr einen Sohn zu erzeugen. Gleich zwei Vertreter von Vändern, die zur Religion der Liebe und des Friedens halten, ein chinesisches Mandarinenpaar und ein liberalisierender Pantek, die in Audienz vor dem Kaiser ausrechnen, daß er nur ein Blutgramm und nicht der Keuschpfer der glücklicheren Zukunftswelt gewesen ist. Er aber, der Gefangene, der schon vom mörderischen Krebs angegriffene Imperator, verbeißt sich unbekehrbar in den Glauben, daß nur die anderen Karren seien, daß nur er selbst der gestörte Erlöser der Menschheit gewesen sei.

Da dichtet der Dichter Moissis, der es liebt, mit totalitären Fanatismus die Gewalt abzulehnen, mag sie auch materialisiert sein im genialen Korset, nach seinem weichen Herzen. Die Weisheit wird herangeschleppt, ohne daß die Theaterwirkung verschleppt wird. Sie bereitet sogar sehr gut den letzten Akt vor, da Napoleon, umgeben von seinem kleinen Hofe, von den tragenden Lakaien, von

dem erhöhten Beichtvater, von dem raskosen Leibarzt, die mächtige Seele aushaucht. Zugleich mit dem Imperator geht die Sonne unter, und der Sterbende vergißt nicht die Erinnerung daran, daß Julius Cäsar unter gleichen Umständen starb, also besonders ausermählt von den Mächten der Natur. Vieles ist auf der Bühne zu sehen und zu hören, und das kaiserliche Ingenium erscheint noch eindrucksvoller, weil seine Umgebung nur zusammengefaßt ist aus Getreuen oder verräterischen Kullen.

Es freilt das Stück um den Helden. Die wirkliche und gewaltige Zeitgeschichte freilt nicht so deutlich um ihn. Das ist ein Mangel, wenn nach der geistigen Qualität des Dramas gefragt wird. Das ist ein Vorzug für den Darsteller des Napoleon, Albert Bassermann. Er tritt für seinen berühmten Freund ein. Bassermann ist ein blendender Virtuose in der Stunde des Sterbens, ein herrlicher Naturalist in allen rein körperlichen Momenten. Er bezwingt aber auch das ihm zugemutete Maß der Innerlichkeit mit hobelvollem Grazie. Die Robuste seines Komödiantentums hebt auch Szenen zweifelhafter Konstruktion ins Sinnvolle. Der Liebesdienst, den er dem kongenialen Schauspielerfreunde leistet, verdient auch deshalb Dankbarkeit, weil Bassermann trotz seiner Virtuosenneigungen niemals vergißt, den Epikdosenpielern den Raum zur Entfaltung ihres nützlichen Talentes freizugeben. So kommt unter der Regie von Jacob Geis eine bunte und interessante Aufführung zustande, keine leere Kostümhistorie, sondern ein von Ideen erfüllter Theaterabend. Karchow, Wallentin, Meigner, Mainzer u. a. spielen ohne Steifheit, ohne wimmerndes und aufgeblasenes Pathos, und die Frauen, die sich mit dekorativen Nebenrollen zu begnügen haben, die Damen Bäck, Roloff, Voosth, Bassermann, Drews und Conrady empfangen vom Textdichter Moissis soviel Theaterblut, daß sie in den kurzen Minuten ihres Auftretens auch ein fünftel Wichtigkeit leuchten lassen.

Der Theater-Napoleon Moissis bleibt schließlich nichts von dem schuldig, was ein auf Bühnenromantik angelegter Abend zu liefern hat. Der Beifall war deshalb auch stürmisch.

Max Hochdorf.

„Stromlinienwagen“ der Reichsbahn.

Die Reichsbahn macht Versuche mit neuartigen Wagen, die die Stromlinienform haben. Der berühmte „Schienen-Zeppelin“ von Krudenberg, die im vorigen Jahre so großes Aufsehen erregte, war für die Versuche der Reichsbahn vorbildlich. Der Hauptvorzug dieses „Schienen-Zeppelins“ besteht nicht in seinem Propellerantrieb, der wohl in Zukunft verschwinden wird, sondern in der Stromlinienform, die in weicher Form den geringsten Widerstand bietet. Wenn die „Schienen-Zeppelins“ von der Reichsbahn nicht übernommen wurden, so lag das daran, daß sie zu schnell fahren und dadurch Ummäzungen auf dem Gebiete des Fahrplans erforderlich machen. Die Reichsbahn baut nun gewissermaßen ihre eigenen Schienen-Zeppelins, oder macht wenigstens einen Versuch, derartige Wagen herzustellen. In der Werkstätte von Friedrichshagen werden im Windkanal Modelle erprobt, um auf diese Weise diejenige Form zu finden, die der Luft den geringsten Widerstand bietet. Von dem Widerstand der Luft hängt nämlich sehr stark die Geschwindigkeit der Eisenbahnwagen ab.

Man ist sich darüber klar, daß die heutigen Eisenbahnwagen selbst in ihrer vollkommenen Form der modernen Lokomotiven auf die Dauer den Wettbewerb mit den Automobilen nicht aushalten werden. Man muß darum zu neuen Formen Zusucht nehmen, die eine größere Geschwindigkeit der Eisenbahnwagen ermöglichen und damit auch einen häufigeren Betrieb. Die neuen Wagen werden als Einzelwagen weniger Gäste aufnehmen können als ein großer D-Zug. Dafür werden sie aber die Möglichkeit gewähren, daß am Tage die Strecke häufiger als bisher befahren werden kann.

Man hat durch Experimente schon eine günstige Form für Stromlinienwagen der Eisenbahnwagen gefunden. Sie werden eine Länge von 42 Metern haben. 102 Sitze sind hier untergebracht, ein Erfrischungstraum, in dem Speisen zubereitet werden können, ist vorgesehen. Der Antrieb erfolgt durch zwei Naphta-Dieselmotoren von je 410 PS. Auf Propeller hat man verzichtet. Der Wagen, der als Versuchswagen dienen soll, hat weder geschlossene Abteile, noch einen Korridor wie die D-Zug-Wagen, sondern er weist mehr die Form der Straßenbahnwagen und Autobusse auf. Der Durchgang befindet sich in der Mitte des Wagens, und die Sitze sind zu beiden Seiten angeordnet. An Bequemlichkeit bietet der Wagen angeblich hervorragendes, denn die Reisenden sollen die große Geschwindigkeit gut ertragen. Der Wagen wird 150 Stundenkilometer aufweisen. Die ersten Versuche mit dem neuen Schnellwagen werden auf der Strecke Berlin-Hamburg gemacht werden.

Der Etat der Städtischen Oper.

Die Etatberatungen für die Städtische Oper in Berlin für das am 1. April beginnende Geschäftsjahr 1932/33 sind jetzt abgeschlossen. Während der Zuschuß der Stadt Berlin für das Jahr 1930 2 600 000 M. betrug, der für das Jahr 1931 infolge der Sparmaßnahmen bereits um eine halbe Million ermäßigt wurde, ist er für das Spieljahr 1932/33 mit 1 500 000 M. angelegt worden. Für den Fall, daß mit einer Steigerung der Einnahme in der kommenden Spielzeit nicht gerechnet werden kann, ist darüber hinaus noch eine Summe von 200 000 M. als Zuschuß vorzusehen. Gegenüber der Spielzeit 1930 hat also eine Herabsetzung der städtischen Subvention um eine Million Mark stattgefunden. Der Abbau der Wagen für die Solisten bedeutet eine Kürzung von 20 bis 50 Proz., während im weiteren Personaletat eine große Reihe von Verträgen, die befristet ablaufen, nicht mehr erneuert werden sollen. Es wird damit gerechnet, daß bei den entsprechenden Einschränkungen der neue Haushaltsplan für die Städtische Oper aufrechterhalten werden kann. Ein weiterer Einnahmehausfall würde freilich neue Schwierigkeiten hervorrufen.

Der Film der großen Fragen.

Titania-Palast.

Die Reinheit eines Kindes bewirkt die innere Wandlung eines Verbrechens. Das könnte gegebenenfalls, bei stark verinnerlichtem Spiel guter Darsteller und einem gestrafften Drehbuch ein Regisseur interessant gestalten. Im Film „Rachitlonne“ oder wird dieses Kind vollkommen zwecklos gestohlen. Der Verbrecher will kein Lösegeld erpressen, er raubt das Kind nicht aus krankhafter Liebe, er nimmt es bei einem Einbruch in einem Hotel einfach mit. Dann ist es in seiner Wohnung und wird unbegründet Mittelpunkt seines Lebens. Um ein klein wenig Handlung zu haben, werden noch nebenbei feigenhafte Menschenchicksale gezeit.

Oskar Homolka spielt die Rolle des Verbrechers. Zu einer starken Wirkung kommt er nicht, doch bewahrt er immerhin das Publikum vorm Einschlafen. Olga Tschichowa spielt nicht die Mutter, der ein Kind geraubt ist, sondern eine alberne Frau. Wladimir Gaidarow ist der angebetete Mutter und er selbst der Regisseur übersteigert die schmaltzige Schönheit des verwöhnten Liebblings dumme gefälliger Frauen. Wolfgang Bohmeyer ist das geraubte Kind. Seit Jacke Coogan hat es jedes Filmkind schwer. In der Zeit des Tonfilms jedoch sind die Schwierigkeiten kaum zu meistern; denn gefällbetonte Worte kann ein Kind von sich aus kaum fassen, sie können immer nur durch Dressur beigebracht werden. Trude Berliner ist mal wieder die feste Nummer im Abendkleid, die Schlozer singt. James Bauer führt die Regie. Sie läßt die Frage aufkommen: „Warum haben wir in Deutschland keine Tonfilmregisseure?“

Auf der Bühne ist endlich wieder Leben eingeführt, und drei Vortragsummern erfreuen das Publikum.

Der Kalorienautomat. Im Münchener Deutschen Museum ist jetzt in der Gruppe „Nahrungsmittelfamilie“ ein Automat aufgestellt, der denen, die den Aparat mit ein paar einfachen Handgriffen ihrem Alter und ihrer Körpergröße entsprechend einstellen, die Zahl der Kalorien mitteilt, deren sie bei körperlicher Ruhe täglich bedürfen. Bei Büroarbeit hat man, so wird man belehrt, ein Drittel, bei schwerer körperlicher Arbeit bis zum Doppelten hinzuzurechnen, während das weibliche Geschlecht ein Zehntel abziehen darf. Ein Geschloß der angelegten Kalorien muß aus Eimalkalorien, also Fleisch, Fisch, Käse, Eiern, Erbsen usw. bestehen. Zur Verdeutlichung für den Laien verabsolgt der „Kalorienautomat“, der dem Museum von der Deutschen Zentrale für Gesundheitsdienst der Lebensversicherung überlassen worden ist, eine Zusammenstellung derjenigen Nahrungsmittelmengen, die jeweils 100 Kalorien enthalten. Der Saal weist weiter Wochenabteilungen von je 250 Gramm unserer wichtigsten Nahrungsmittel nebst Angaben über ihren Nährstoffgehalt, ihre Kalorienzahl, ihren Preis und sogar Puffermöglichkeiten für jeden Geschmack auf.

Elektrisches Licht ohne Strom. Die Inbetriebnahme einer elektrischen Lampe ohne Strom ist in dem Laboratorium der amerikanischen Westinghouse-Elektrizitätsgesellschaft erzielt worden. Diese Wirkung wird erreicht durch ein elektromagnetisches Hochfrequenzfeld, das von einer Antenne 15 000 Watt elektrischer Kraft als ultrakurze Radiowellen ausstrahlt, die 3 Meter lang sind und 100 Millionen mal in der Sekunde wechseln. Diese außerordentliche Kraftquelle entzündet alle elektrischen Glühbirnen in einem Umkreise von 12 Meter, löst Speisen in wenigen Sekunden und erhöht die Körpertemperatur um einen Grad in der Minute. Der Ingenieur H. A. Rohde, der diese elektrische Lampe ohne Strom vorführte, besuchte sich dabei, da man sich nach wenigen Minuten im Bereich dieses Feldes schlecht fühlt.

Enlson Strachen, der auch in Deutschland bekannte englische Schriftsteller und historische Biograph, ist im 52. Lebensjahr einer längeren schweren Krankheit erlegen. Enlson Strachen ist unter anderem der Verfasser der weit verbreiteten Bücher über Königin Victoria und Königin Elisabeth.

Französischer Staatskredit für die Goethe-Feiern. Die Abgeordneten Salles und Chabrun haben in der Kammer den Initiationsantrag eingebracht, einen Kredit von 100 000 Franken für die diesjährigen Goethe-Feiern zur Verfügung zu stellen.

Der spanische Geiger Juan Ramon gibt zum Behen der Berliner Winterhilfe in der Städtischen Oper Sonntagvormittag 11½ Uhr eine Matinee unter Mitwirkung von Dr. Ernst Rumbold und dem Berliner Sinfonie-Orchester.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger veranlaßt zugunsten ihrer in Not geratenen Mitglieder Freitag, den 21. Januar, in der Reuen Welt, einen großen Kabarett- und Tanzlagerabend. Mehr als fünfzig prominente Künstler haben sich zur Verfügung gestellt. Eintritt 1 M.

In der Tribüne wurde die Reinszenierung von Matsuzaki „Schi in Schloß“ auf Montag verschoben.

Museumführungen. Sonntag, 10 Uhr, Prof. Rutz: Führer Holzschwinde im Reuen Museum; Prof. Rugebauer: Die Befestigung (mit Plakaten) im Pergamon-Museum; Dr. Beres: Berliner und Potsdamer Kunstwerke im Deutschen Museum; 10½ Uhr, Direktor Schmann: Mexiko im Volkshausmuseum.

„Berliner Bilderbogen“. Die Paul-Gracy-Matinee der Volksbühne im Theater am Palasthof findet Sonntagvormittag 11½ Uhr statt. Volantzen 50 M., Kasparien 1 bis 2 M.

Sidel verläßt die Komische Oper. Martin Sidel, dessen Vertrag mit der Komischen Oper am 31. März abläuft, tritt in gütlicher Vereinbarung mit dem Hausbesitzer schon jetzt zurück. Der Hausbesitzer, Schwarz, wird das Theater in eigener Regie weiterführen. Die Vorstellungen von „Ein Tag in der Kneipe“ nehmen ihren Fortgang.

Kein Streik in Ost-Oberschlesien

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Breslau, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag wurde in Kattowitz die mit Spannung erwartete große Betriebsrätetagung der ostoberschlesischen Gruben und Hütten abgehalten, an der etwa 1000 Personen teilnahmen. Außer den Arbeiterräten waren auch Vertreter der Angestellten anwesend. Die Gewerkschaftsführer berichteten ausführlich über die Lage im Keiler, sowie über die bisherigen, auf Befriedigung des Lohnkonfliktes gerichteten Bemühungen der Verbände. Nach stürmischer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird:

1. Sofortige Entziehung der Kündigungsbekanntmachungen,
2. eine planmäßige Kohlenwirtschaft und Zentralisierung der gesamten polnischen Kohlenpolitik.

Im Anschluß daran begaben sich die Führer der Gewerkschaften zu dem in Kattowitz weilenden Generalarbeitsinspektor Roth und berichteten ihm über die Beschlüsse der Betriebsrätetagung. Roth schloßerte in seiner Antwort die schwierige Lage, der gegenwärtig die polnische Kohlenwirtschaft ausgeht ist. Die Grubenverwaltungen hätten bereits alles nur Mögliche getan, um den Bergbau wettbewerbsfähig zu erhalten. Auch die Arbeitnehmer müßten mitunter Opfer bringen. Die von den Unternehmern ausgesprochenen Kündigungen, erklärte der Generalarbeitsinspektor weiter, halte er jedoch für rechtsunwirksam, da sie mit den gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehen.

Nach Rückkehr der Gewerkschaftsvertreter erfolgte auf dem weiter tagenden Betriebsrätetage eine nochmalige außerordentlich erregte Aussprache. Bei der dann folgenden Abstimmung sprach sich eine Mehrheit für Abbruch aller Verhandlungen und sofortige Aufnahme des Streiks aus.

Daraufhin machten die Führer der gewerkschaftlichen Organisationen die Konferenzteilnehmer abermals auf den unerhörten Ernst der Lage aufmerksam und wiesen darauf hin, daß auch die Arbeiterseite zur Anwendung aller gesetzlichen Mittel verpflichtet sei. Als dann erneut abgestimmt wurde, ergab sich eine schwache Mehrheit für Fortsetzung der Verhandlungen.

Sobald diese abgeschlossen sein werden, soll dann auf einem zweiten Kongress der ostoberschlesischen Betriebsräte die endgültige Entscheidung über die Stellungnahme der Arbeiterschaft zu den rücksichtslosen Lohnabbauforderungen der Unternehmer fallen.

Bei den Industriellen ist am Donnerstag ein Schreiben des Demobilmachungskommissars eingelaufen, in dem dieser unerbittliche Entfernung der Kündigungsansprüche fordert und ferner verlangt, daß der Lohnkonflikt dem Schlichtungsausschuß unterbreitet wird.

Entlassungen im Ruhrbergbau.

Die Vereinigten Stahlwerke bauen immer noch ab.

Dortmund, 21. Januar.

Die Hoesch-Röln-Neuessen L.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zeigt wegen Abnahmangel der Entlassung von 830 Arbeitern auf der Schachtanlage Kaiserstuhl 2 an. Die Vereinigte Stahlwerke, Gruppe Bochum, zeigen Betriebs-einschränkungen auf der Zeche Dannenbaum an. Zur Entlassung kommen hier 200 Arbeiter und Angestellte.

Wetter für Berlin. Nachts wieder Reibelbildung, am Tage wolkig bis heiter und etwas milder, leichte westliche Winde. — Für Deutschland: Im Küstengebiet der Nord- und Ostsee meist bewölkt, vereinzelt schwache Niederschläge, sonst im Reich wenig Veränderung.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Das neue Buch

Die deutschen Reichsverfassungen

Eine sehr nützliche Arbeit hat Joh. Kemptens im Verlag Beltz (Langensalz) erscheinen lassen: eine vergleichende „Quelle- und Darstellung der Verfassungen 1919/1871/1849. In drei parallelen Spalten ist zunächst links die Weimarer Verfassung abgedruckt. Es folgen rechts in den beiden anderen Spalten alle förmlich entsprechenden Abschnitte aus der Verfassung Bismarcks von 1871 und aus der Verfassung der Paulskirche von 1849. Wer sich z. B. über die Stellung des Reichstags und des Reichsoberhauptes in den drei Verfassungen orientieren will, oder über Schul- und Wirtschaftsfragen, findet alles bequem beisammen und kann interessante Vergleiche ziehen. Das Buch (Preis 3,50 M.) kann für alle Studien zur deutschen Verfassungsentwicklung bestens empfohlen werden.

Arthur Rosenberg.

Thilo Scheller: Volks- und Bauernspiele

Unter dem Titel „Volks- und Bauernspiele“ hat Thilo Scheller, Lehrer an der preussischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, eine hübsche Sammlung volkstümlicher Spiele veröffentlicht. (Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig, 1932, 64 Seiten.) Stets haben die Menschen in ihren Ruhestunden gespielt. Es gibt eine große Zahl sehr alter Spiele, die in bestimmten Gegenden seit vielen Generationen von den Kindern auf der Straße oder von den Bauern an langen Winterabenden gespielt werden. Der moderne Sportbetrieb mit seinen streng geregelten Kampfsportarten

verdrängt allmählich das freie Volksspiel. Die harmlosen, lustigen Spiele des Volkes haben aber ohne Zweifel einen hohen Reiz; sie sind vielfach schöner und wertvoller als die heutigen international genormten Spiele. Scheller beschreibt eine große Anzahl solcher Spiele, die er an den verschiedensten Orten gesammelt hat. Das Buchlein erhebt nicht den Anspruch, das Volksspiel wissenschaftlich zu behandeln, etwa seine Herkunft und Verbreitung zu untersuchen. Scheller will zum Spielen anregen. Die Beschreibung der Spiele wird durch 15 Bildtafeln wirksam unterfüttert, auf denen die Ausführung veranschaulicht wird.

S. W.



Freitag, 22. Januar.

Berlin.

- 16.05 Alte Violinsonaten. Elisabeth Lesser, Violine und Dr. V. Ernst Wolff, Cembalo.
 - 16.30 Das neue Buch. (Am Mikrophon: Karl Heidekamp.)
 - 16.40 Unterhaltungsmusik.
 - 17.40 Gerhart Pohl: Essays.
 - 18.00 Alfons Paquet: Mensch und Landschaft.
 - 18.30 Chorgesänge.
 - 18.55 Die Funk-Stunde teilt mit ...
 - 19.00 Stimme zum Tag.
 - 19.10 Nairs und Nesper: Der Hörer und sein Apparat.
 - 19.30 Aktuelle Abteilung.
 - 20.15 Breslau: Klassische Fragmente.
 - 21.25 Konzert. Funk-Orchester. Dir.: Robert Duxler. 1. Paul Höffer: Violinkonzert, op. 19 (Prof. Gustav Havemann). 2. Rimsky-Korsakow: Scheherazade.
 - 22.00 Rüsscher: Zeitungsschau. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Schulrat D. Eberhard: Religion und Konfirmationsunterricht.
 - 16.30 Leipzig: Konzert.
 - 17.30 Werner Deubel: Goethes kulturrevolutionäre Bedeutung für die Krisis der Gegenwart.
 - 18.00 Dr. Walther Groll: Die Schuldenkrise.
 - 18.30 Mersmann: Haunmusik.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
 - 19.30 Herm. Hasenauer: Das Kind gestaltet seine Welt.
 - 20.00 Washington: Kurt G. Sell: „Worüber man in Amerika spricht.“
 - 20.15 Städtische Oper Charlottenburg: „Die verkaufte Braut“, Komische Oper von Friedrich Schmetz.

Ueber Preisabbau und Haushalt spricht Dr. Josef Diel mit seiner Frau Louise Diel am Freitag, dem 22. Januar, abends 7.30 Uhr, im Berliner Sender. Dr. Diel ist Regierungsrat in der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktweien.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Korrigent: Th. Glöck. Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S 68, Lindenstr. 4. Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 25. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 25. Januar

BTL
Potsdamer Straße 38
Ronny mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch, Otto Wallburg, Curt Vespermann, Hans Waldmann
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Lügen auf Hügen mit Maria Solovog, R. A. Roberts, O. Wallburg
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die spanische Fliege mit Betty Hird, F. Schulz, O. Sabo, R. A. Roberts
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Bobby geht los mit Harry Piel
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Mein Leopold mit M. Adalbert, Lucie Englisch, G. Fröhlich
Für Jugendliche freigegeben! Den ganzen Tag geöffnet! Sonntags ab 3 Uhr

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung! Der Justiz-Tonfilm: Zwei himmelblaue Augen mit Charl. Ander, Herm. Thimig, Ida Wüst, Julius Falkenstein
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Florentinerhut mit René Clair. — Wo Ost u. Westen sich begegnen. — Tonwoche
Stg. 11½ Uhr vorm., Matinee: Erde

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Zwei lustige Tonfilmclashlager
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Meine Frau — die Hochstaplerin mit K. v. Nagy, H. Rühmann u. a.
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Ein ausgekochter Junge mit Siegf. Arno, F. Westermeyer, H. Bender, J. Falkenstein u. a.
Neueste Bildtonreportage

Moabit
Artushof
Wochent. ab 6.45 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
Großtonfilm: Hinter den roten Mauern von Lichterfelde (Kassette) mit Albert Bassermann. — Tonbeiprogr.

Welt-Kino
W. 6.45 u. 9.05 U. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 1.45 Uhr
Alt-Moabit 98
Gr. Tonfilm: Der Stolz der dritten Kompagnie. — Tonbeiprogramm

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmsdorfer Str.)
Viktoria und ihr Husar mit Friedl. Schuster, M. Bohnen, Ernst Verebes
Für Jugendliche freigegeben!
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 53/54
Hinter den roten Mauern von Lichterfelde mit Alb. Bassermann, Trude v. Molo
Für Jugendliche freigegeben!
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17.
Sonnt. 3 Uhr Jugendvorstellung
Der Herr Bürovorsteher mit F. Bressart. — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt

Wilmsdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9½ U. Sonnt. 5, 7, 9½ U.
Uraufführung! Fräulein, falsch verbunden mit Magda Schneider, Jose Wedorn, Joh. Riemann, Jacob Tiedtke, Alexa v. Porrensky. — Tonfilmbeipr.

Schöneberg
Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonoprette: Ronny mit Käthe v. Nagy, Willy Fritsch. — Tonbeiprogramm

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstr. 212
Trader Horn. Afrika-Sensationen. Bühne: Weintraubs Syncopators

Primus-Palast
W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Uraufführung
Der Hauptmann von Köpenick mit M. Adalbert. — Auf der Bühne: Weintraubs Syncopators
Jugendliche haben Zutritt

Kukuk
Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags: 3, 5, 7, 9 U.
Kottbuser Damm 92
Ronny mit K. v. Nagy, Willy Fritsch, O. Wallburg. — Tonbeiprogramm

Excelsior
Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 101
Mein Leopold mit M. Adalbert. — Tonbeiprogramm. — Jugendl. Zutritt. — Sonntag 2 Uhr: Claire Waldoff

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 6.45/9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Ronny mit K. v. Nagy, Willy Fritsch, O. Wallburg. — Tonbeiprogramm

Südwesten
Lichtspiele Südwest
W. ab 5 ab 3
Blücherstr. 12.
Keine Feier ohne Mayer mit Siegf. Arno. — Verzeih' mir mit Fritz Schulz

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 59
Königin Luise mit H. Parten, Gründgens. — Jugendl. Zutritt

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Nachkolonne mit O. Homolka, O. Tschochowa, K. Haak, Jul. Falkenstein. — Bühne: L. Werkmeister, Meller u. Wagner, Witt, Carr u. Reed

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer W. 6½, 9 U. Tonlichtspiele Sa. ab 5 U.
Chausseestr. 305
Der Pechvogel mit R. Roberts, Ida Wüst. — Der Ring des Nibelis. — Jugendliche Zutritt

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9 Uhr Stg. 3, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Trader Horn, ein Tonfilm von unerhörter Wucht. — Tonbeiprogr.

Tivoli
Täglich 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Berliner Str. 97
Große Tonoprette: Ronny mit W. Fritsch, K. v. Nagy. — Tonbeiprogramm

Stella-Palast
Woch. ab 6½ U. Sonnt. ab 3 U.
Köpenicker Straße 12-14
Max Adalbert
In dem neuen Sprech- u. Tonfilm Der Hauptmann von Köpenick
Auf der Bühne: Wilhelm Bendow, der beliebte Film- u. Bühnenkomiker
Jugendliche haben Zutritt

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. W. 5, 7, 9 Uhr
Viktoria und ihr Husar mit Friedl. Schuster, Bohnen, Petrovich. — Dirnentragödie (Sittentonfilm)

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 90
Ein ausgekochter Junge mit Siegfried Arno. — Gutes Beiprogramm. — Bühnenschau

Baumschulenweg
Lichtspielhaus
W. 6½, Sbd. 5 Sonnt. ab 4 U.
Bäumchenstr. 78.
Ronny mit K. v. Nagy, Willy Fritsch, Wallburg. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche
Sonntags 3 Uhr: Jugendvorstellung

Treptow-Sternwarte
Sonabend 3 u. 8 Uhr, Stg. 4, 6, 8 Uhr
Rango. Ein Tierepos aus Sumatra (Film)

Film-Palast Kammersäle
Teltower-Str. W. ab 5½, So. ab 3½ U.
100proz. Tonfilm: Mein Leopold mit M. Adalbert, Thimig. — Lichter der Großstadt mit Chaplin

Süden
Theater am Moritzplatz
Wo. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4½ Uhr
Reserve hat Ruh mit Kampers, Hörbiger, Cl. Rommer. — Einbrecher in Nöten mit Verebes

Südosten
Filmbeck
Am Görlitzer Bahnhof W. ab 6½, Stg. ab 3
Der weiße Rauch mit L. Riefenstahl, H. Schneider, G. Lantschner
Ferner Ufa-Tonfilm Das geheimnisvolle Schiff
Zählringen
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater
W. ab 6.30 Stg. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Zwei Großtonfilme: Der brave Sünder mit Max Pallenberg
Ferner: Die Mutter der Kompagnie (Militärschwank) mit Weiß-Ferd. Paul Heidemann

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Liebeskommando mit D. Haas, G. Fröhlich. — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater
Woch. ab 3 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 68. Jgd. Zutritt
Der weiße Rauch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider
Jugendliche haben Zutritt

Frankenburg
Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Tram um Liebe m. F. Bressart. — Tonwoche. — Bühne: Schrecken der Schwadron „Ernst Hofer“. — Beiprogramm

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Woch. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
Max Adalbert
Der Hauptmann von Köpenick
Bühne: Richard Schwarz
Jugendliche haben Zutritt

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Mein Leopold mit M. Adalbert, Lucie Englisch. — Tonbeiprogr. — Tonwoche. — Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 3, sonnt. Beg. ab 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonf. Dienst ist Dienst mit Fr. Schulz, L. Englisch, Roberts. — Tonbeiprogramm

Norden
Alhambra
Müllerstraße 196, Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Tonbeiprogr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Große Tonfilm: Die spanische Fliege mit R. Roberts, Fritz Schulz. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorst., 5, 7, 9 Uhr
Wo die Wolga fließt mit John Boles, Lupe Valenz. — Gutes Beiprogramm

Pankow
Palast-Theater
W. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. 5, 7, 9
Breite Straße 21a.
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Jgd. Zutritt

Tivoli
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
Großtonfilm: Die andere Seite mit Conr. Veldt, Th. Loos. — Tonbeiprogramm. — Woche

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, Stg. 3.15, 5, 7.15, 9.15
Der Hauptmann v. Köpenick mit M. Adalbert. — Bühne: Gretl v. Walden. — Emelkatonv. Sonnt. 3¼ Uhr: Gr. Jugendvorstellung

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 49/11
Großtonfilm: Der Hauptmann v. Köpenick mit M. Adalbert. — Wer ist Bullys Mörder?

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. ab 6.30, Sonnab. 5, Stg. 3 Uhr
Vier Festtage für den Osten! Bühne: Sensations-Gastspiel
Marck Weber und sein Solisten-Orchester in jeder Vorstellung
Film: Die Mutter der Kompagnie

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Die Fledermaus mit A. Ondra, G. Alexander, Petrovich. — Bühne: Kapelle O. Kernbach (neues Programm) 23 Personen. — Tonwoche

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Liebeskommando mit D. Haas, G. Fröhlich. — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater
Woch. ab 3 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 68. Jgd. Zutritt
Der weiße Rauch mit Leni Riefenstahl, H. Schneider
Jugendliche haben Zutritt

Frankenburg
Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Tram um Liebe m. F. Bressart. — Tonwoche. — Bühne: Schrecken der Schwadron „Ernst Hofer“. — Beiprogramm

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Woch. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
Max Adalbert
Der Hauptmann von Köpenick
Bühne: Richard Schwarz
Jugendliche haben Zutritt

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Mein Leopold mit M. Adalbert, Lucie Englisch. — Tonbeiprogr. — Tonwoche. — Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 3, sonnt. Beg. ab 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonf. Dienst ist Dienst mit Fr. Schulz, L. Englisch, Roberts. — Tonbeiprogramm

Norden
Alhambra
Müllerstraße 196, Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Tonbeiprogr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Große Tonfilm: Die spanische Fliege mit R. Roberts, Fritz Schulz. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorst., 5, 7, 9 Uhr
Wo die Wolga fließt mit John Boles, Lupe Valenz. — Gutes Beiprogramm

Pankow
Palast-Theater
W. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. 5, 7, 9
Breite Straße 21a.
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Jgd. Zutritt

Tivoli
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
Großtonfilm: Die andere Seite mit Conr. Veldt, Th. Loos. — Tonbeiprogramm. — Woche

Weißensee
Harmonie
Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U. U.
Langhausstr. 33.
2 Großtonfilme: Buster Keaton rutscht ins Filmland (Deutsche Sprache). — Zwei Menschen mit Gustav Fröhlich, Charl. Susa

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 3, sonnt. Beg. ab 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonf. Dienst ist Dienst mit Fr. Schulz, L. Englisch, Roberts. — Tonbeiprogramm

Norden
Alhambra
Müllerstraße 196, Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Tonbeiprogr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Große Tonfilm: Die spanische Fliege mit R. Roberts, Fritz Schulz. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorst., 5, 7, 9 Uhr
Wo die Wolga fließt mit John Boles, Lupe Valenz. — Gutes Beiprogramm

Pankow
Palast-Theater
W. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. 5, 7, 9
Breite Straße 21a.
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Jgd. Zutritt

Tivoli
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
Großtonfilm: Die andere Seite mit Conr. Veldt, Th. Loos. — Tonbeiprogramm. — Woche

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Woch. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
Max Adalbert
Der Hauptmann von Köpenick
Bühne: Richard Schwarz
Jugendliche haben Zutritt

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Mein Leopold mit M. Adalbert, Lucie Englisch. — Tonbeiprogr. — Tonwoche. — Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 3, sonnt. Beg. ab 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonf. Dienst ist Dienst mit Fr. Schulz, L. Englisch, Roberts. — Tonbeiprogramm

Norden
Alhambra
Müllerstraße 196, Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Tonbeiprogr.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Große Tonfilm: Die spanische Fliege mit R. Roberts, Fritz Schulz. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Reinickendorf-Ost
Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorst., 5, 7, 9 Uhr
Wo die Wolga fließt mit John Boles, Lupe Valenz. — Gutes Beiprogramm

Pankow
Palast-Theater
W. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. 5, 7, 9
Breite Straße 21a.
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert. — Jgd. Zutritt

Tivoli
Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
Großtonfilm: Die andere Seite mit Conr. Veldt, Th. Loos. — Tonbeiprogramm. — Woche

Waljagd im Südpolarmeer

Eine Reportage von Dr. Erich Dautert

Im Osten steht die erste Morgendämmerung über dem Horizont. Das Meer ist noch dunkel, nur die rauschenden Schaumkämme leuchten matt durch die Dämmerung. Jergendwo hängt die silberne Scheibe des Mondes schief und vertehrt an dem klaren, schwarzblauen Himmel. Die hohen, eisbedeckten Berge von Süd-Georgien stehen dunkel und verschwommen über einer dicken, silbergrauen Nebelbank.

Wal in Sicht.

Gegen 6 Uhr morgens verkündet ein singender Ruf aus der Tonne, daß ein Wal in Sicht ist. Dann klingelt die Alarmlampe in der Kabine des Kapitäns und man hört, wie der Mann in der Tonne seinen Spruch in das Sprachrohr singt. Gleich darauf scheppert unten im Maschinenraum eine Klingel. Lechzend und stöhnend kommt die Maschine auf die höchste Tourenzahl. Langsam dreht sich der Steven zu dem kleinen, hellen Fleck draußen am Horizont, der eben im Grau des Morgens wieder verschwindet. Dann ruft der Koch zum Frühstück.

Draußen vor dem Steven ertönt ein langgezogener, metallischer Ton. Gleichzeitig sieht man, wie eine mächtige, doppelte Fontäne etwa vier Meter hoch über das Wasser emporsteigt. Der Wal ist aufgetaucht und hat seine verbrauchte Atemluft aus den gewaltigen Lungen herausgepreßt.

Nach anderthalb Minuten schießt der Blöf wieder empor. Das Geräusch ist diesmal kurz und hart. Der Wal beginnt zu ziehen.

Im Osten wird es langsam heller. Stampfend, rollend und gitzelnd arbeitet sich das Schiff durch die kurze, hohe See. Voll Dampf, mit 16 Knoten Geschwindigkeit jagen wir vorwärts. Das Bugwasser rauscht hoch empor und springt bis zum Achterdeck über das Schiff hinweg. Ruhig und friedlich zieht der Wal vor uns her, dem aufsteigenden Tag entgegen. Die Wolke seines Atemstrahls schimmert bläulich in dem ersten Morgenrot.

An der Kanone.

Der Kapitän steht bereits vorne auf der Back und hantiert an der Kanone. Er steckt in einem alten, schon ganz dunklen Delzeug und hat einen vorhinfalligen Schwelger über seine Pelzmütze gebunden. Das Delzeug ist vielfach geflickt und die Flicken sind so oft übereinander geklebt, daß ein fester Panzer entstanden ist, der dem Mann steif und eckig wie Blech vom Körper absteht. Man hört bis auf die Brüste hinauf, wie die Sprüher gegen diesen Panzer trommeln.

Der Wal scheint nichts von der Gefahr zu merken. Er ist augenscheinlich beim Frühstück und verfolgt einen großen Schwarm Fische. Beim Untertauchen reißt er sein gewaltiges Maul, in dem ein ganzes Boot mit Bemannung Platz finden könnte, weit auf und sammelt die Fische schotterweise hinein. Es ist schwarz, sich eine Vorstellung zu machen, welche Unmengen Nahrung zu ein Tier von etwa 24 Meter Länge in sich aufnimmt. Man hat über tausend Kilo Fische aus dem Magen erlegter Wale hervorgeholt. Zweitausend Menschen könnten davon eine reichliche Mahlzeit haben.

Weiter um Meter rückt das Schiff näher an das Tier heran und die Minuten beginnen sich zu dehnen. Voraus jagen die Fische, verfolgt von dem Riesentier, und hinterher toskelt und stampft das kleine Schiff über die hochgehende See.

Wieder schießt die mächtige Fontäne des Atemstrahls empor und das kurze, harte Brausen dröhnt über das Wasser. Der gewaltige Rücken des Riesentieres taucht tief schwarz und glänzend aus dem dunklen Meer, rückt vorwärts und verschwindet.

Der Kapitän vorne auf der Back hebt die Hand. Der Steuermann auf der Brüste drückt den Kommandohebel herunter. Unten im Schiff scheppert die Klingel. Die Kolben der Maschine stampfen jetzt nur noch ganz langsam in den Zylindern auf und ab.

„Hart Backbord!“ brüllt plötzlich der Mann oben im Mast. Er sucht mit den Armen umher und hängt mit dem Oberkörper weit aus der engen Tonne hervor. Es sieht aus, als wolle sich ein Insekt aus seiner Puppenhülle herausarbeiten.

Von der Brüste aus ist noch nichts zu sehen, auch der Kapitän vorne auf der Back sieht unsicher und zweifelnd nach links. Aber oben am Mast kann man schon tief in das klare Wasser hineinsehen, obgleich es noch recht dunkel ist.

Ein Schuß.

Plötzlich erdröhnt die Luft dicht neben dem Schiff und die doppelte Fontäne des Blöstes schießt hoch über die Keling empor. Dann taucht der schwarze Rücken des Riesentieres wie eine mächtige dunkle Klippe aus dem Meere auf. Mit einem grotesken Sprung tanzt der Alte vorne auf der Back zur Seite, das Rohr der Kanone bucht sich tief hinab. Die dumpfe Detonation des Schusses hallt über das Deck und bohrt sich tief in unsere Ohren. Dann zieht die weiße reizende Wolke des Pulverrauchs über das Schiff. Das Wasser gurgelt über dem Rücken des großen Tieres zusammen. In eleganten Schwingungen springen die sorgfältig gelegten Kreise der Fangleine von der Plattform und klatschen in das Wasser. Dann ertönt ein dumpfer Knall unter dem Schiff. Die Granate in dem Leib des Tieres ist explodiert.

Die Maschine steht. Das kleine Schiff schaukelt auf und nieder und die Wellen klatschen rauschend und gurgelnd gegen die eisernen Bordwand.

Der Wal bleibt verschwunden. Die fußlangen, eisernen Widerhaken der Harpune haben sich auseinandergespreizt. Das schwere, rostige Eisen sitzt tief und fest im Leib des Tieres verankert. Langsam und stetig beginnt der Wal abzusinken. Die letzte Schließe der dicken Fangleine springt von der Plattform. Dann ertönt ein großes Kreischen vorne am Steven. Die Leine hat sich straff gezogen. Die rostige Rolle, über die sie in den Rumpf des Schiffes hinabläuft, beginnt sich unter ohrenbetäubendem Lautschrei zu drehen. Mit rasender Geschwindigkeit läuft die Leine über die Rolle ab. Dampf polternd setzt sich unten im Schiff das Spill in Bewegung, auf dem ein paar hundert Meter Trofse aufgewickelt sind.

Tiefer und tiefer sinkt der getroffene Wal zum Grunde des Meeres hinab. Weiter um Meter läuft die Trofse aus. Manchmal bleibt sie einen Augenblick stehen, dann schießt sie wieder vorwärts, daß man sie nicht mit den Augen verfolgen kann. Die Rolle kreischt wieder auf und unter Deck poltert das Spill.

Die Sonne ist inzwischen aufgegangen und steht als großer, feuriger Ball über dem Meer. Die Berge von Süd-Georgien stehen dunkelblau über einer milchweißen, opalisierenden Nebelbank. Das hohe Gebirge im Innern der Insel ist von purpurnen und violetten Wolken verhüllt. Hinter uns treiben zwei große, zadige Eisberge. Sie glitzern weiß und dunkelgrün vor dem türkisblauen, westlichen Himmel.

Der Wal taucht wieder auf.

Eine gute halbe Stunde ist vergangen, seitdem der Schuß fiel. Der getroffene Wal ist zum Grunde des Meeres hinabgetaucht und hat annähernd 200 Faden Leine mit hinabgenommen. Dann schießt weit draußen vor dem Steven die doppelte Fontäne des Blöstes empor. Der Wind trägt den langgezogenen metallischen Ton zu uns über das Wasser. Der Wal ist wieder aufgetaucht.

Ruhig und gleichmäßig blasend, als ob nichts geschehen wäre, zieht der Wal voraus. Langsam beginnt die Maschine zu arbeiten, das Schiff gleitet vorwärts, um den kommenden Stoß, der die Leine zerreißt könnte, abzufangen. Dann zieht sich die Trofse mit einem Ruck über den Steven straff. Der Ruck läuft an den 200 Faden Leine entlang nach vorne durch das Wasser bis tief hinein in den Körper des getroffenen Wales. Die langen Widerhaken der Harpune spreizen sich noch weiter aus und verankern sich fest in dem Fleisch und in den Gedärmen des Tieres. Das schwere, rostige Eisen wühlt und reißt in der klaffenden Wunde. Das große Tier krümmt sich vor Schmerz zusammen und beginnt zu rasen und zu toben. Das Meer verwandelt sich ringsum in weißen Schaum. Der mächtige Schwanz fährt hoch und haut mit einem dumpfen Krachen auf die Wellen. Gewaltige Wassergerben schießen turmhoch empor und fallen purpurn und glühend in das Meer zurück.

Das gequälte Tier hält einen Augenblick inne, als wolle es sich besinnen und neue Kraft sammeln. Dann nimmt es vor dem unbefangenen Schmerz reißaus und beginnt an der Oberfläche des Wassers dahinzujagen. Die Stelle, an der es eben tobte, bleibt als ein großer, weißer Teppich von Eiskit und Schaum hinter ihm zurück.

Die Trofse spannt sich wieder über dem Steven, dann neigt sich das Schiff mit einem Ruck nach vorne und schießt vorwärts. Es steckt seine Nase so tief in die nächste Welle, daß der hohe, zadige Wasserberg mit der Schaumkrone glatt über die erhöhte Back hinwegzieht. Donnernd und polternd stürzt das Wasser auf das Deck und gurgelt an der Brüste bis zu den Fenstern hinauf. Durch die offenkundige Luke des Maschinenraumes ergießt sich ein ganzer Wasserfall auf die heißen Zylinder. Eine mächtige, weiße Dampf Wolke schießt aus der Luke empor.

Eine wilde Jagd.

Stampfend und schlingelnd toskelt das Schiff über die hohe See. Ruffend und schnaubend jagt der Wal voraus und zieht uns hinter sich her. Es beginnt eine phantastische und wilde Jagd unter dem leuchtenden Himmel über das märchenhaft bunte Meer. Vorbei an schimmernden Eisbergen und springenden Delphinen, mitten hinein in den großen feurigen Ball der Sonne.

Die Maschinen sind abgestoppt und das Ruder ist festgestellt. Der Wind pfeift uns entgegen, aber trotzdem jagt das Schiff mit rauschendem Bugwasser vorwärts. Es ist irgendwie unheimlich, so lautlos, ohne das gewohnte rhythmische Stampfen der Maschine und Gurgeln der Schraube über das Meer zu fahren.

Langsam vergehen die Stunden des Vormittags mit ständig gleichbleibender Geschwindigkeit, ohne ein Anzeichen von Schwäche oder Ermüdung, zieht der Wal voraus. In regelmäßigen Abständen erscheint der Blöf über dem Wasser. Das

Als ich arbeitslos wurde...

Die andere Seite

Ein in der Erwerbslosenfürsorge beschäftigter Genosse schreibt uns:

In der Beilage des „Abend“ vom 19. Januar 1932 erschien ein Artikel mit der Überschrift: „Frauen schreiben uns: Als ich arbeitslos wurde...“ Zu diesem Artikel möchte ich folgendes bemerken:

Die Verfasserin hat recht, wenn sie sich über die Enge der Räume beschwert. Sie sind vielfach zu klein, um besonders dem Massenandrang nach dem Monatsersten gerecht zu werden. Langes Warten und Schlange stehen ist dann leider in den Hauptbetriebsstunden unvermeidlich. Die dort beschäftigten Beamten gehören den unteren Gruppen IV und V an, deren geringes Gehalt durch die Rotterordnungen derart gekürzt ist, daß sie mit manchem Arbeitslosen auf einer Stufe stehen. Diese Beamten sind zumeist überlastet. So hat der Reichsparlamentarier beispielsweise für die Aufnahmestelle in Tempelhof nur eine Kraft statt der erforderlichen zwei bis drei Kräfte für notwendig gehalten, und ähnlich ist es anderwärts. Bei den Berliner Arbeitsämtern soll zirkelt ein Drittel des vorhandenen Personals abgebaut werden. Mit diesen Zuständen hat sich der „Vorwärts“ wiederholt beschäftigt; er hat sich dabei in dankenswerter Weise unfer angenommen. In welcher Stimmung sich das Personal befindet, kann sich jeder Unbefangene danach leicht ausmalen. Wir verstehen die Gemütsverfassung der Arbeitslosen vollkommen, und daß sie ihren Karger an uns auslassen, sind wir gewöhnt. Ich persönlich bin seit 1919 in der Erwerbslosenfürsorge beschäftigt und habe da manche trübe Erfahrung machen können. Durch die dauernden Gesetzesänderungen und immer komplizierter werdenden Allgemeinbestimmungen hat der Arbeitslose viel Gänge zu erledigen, ehe er in den Genuss der Unterstützung kommt. Aller Unmut, der sich da aufstapelt, wird auf den Mann hinter dem Schalter losgelassen. Selbst vor tätlichen Angriffen ist man nicht zurückgeschreckt.

Damit sollen Unfreundlichkeiten im Dienst in keiner Weise entschuldigt werden. Selbstverständlich haben die bedauernswerten Erwerbslosen ein Recht auf entgegenkommende Behandlung. Nur mögen sie bedenken, daß sich auch der vielgescholtene Beamte in seiner bedauernden Lage befindet und daß auch er Anspruch auf Rücksichtnahme hat. Gehört das, so wird manches Ärgernis vermieden werden und beide Teile werden es leichter haben.

Tier da vorne arbeitet so ruhig, kraftvoll und gleichmäßig wie eine Maschine. Man könnte beinahe glauben, alles sei in Ordnung und das große Tier erfülle mit Ernst und Hingabe seine Pflicht, die darin besteht, dieses Schiff hinter sich heranzuziehen.

Aber es ist wohl doch nicht alles in Ordnung. Denn allmählich zieht eine verhaltene, nervöse Spannung und Beklemmung über das Schiff. Es ist wohl das dumpfe Bewußtsein, daß hier ein unfaier Kampf gekämpft wird, das kein lautgesprochenes Wort und kein Baden aufkommen läßt. Dort vorne kämpft sich ein gigantisches Tier auf unbeschreiblich qualvolle Weise vom Leben in den Tod. Die Gedärme seines Hinterleibes sind von Granatspitzern zerrissen. Das lange, spitze Eisen der Harpune sitzt tief in der klaffenden Wunde und reißt und wühlt und der Schmerz treibt das Tier vorwärts. Es sammelt seine gewaltige Kraft zu dem mühsigen und sinnlosen Bemühen, diesem Schmerz zu entfliehen.

Am Rande des Eises hin.

Gegen mittag passieren wir den Rand eines Treibeisfeldes. Einige vereinzelt Eisbrocken schlagen mit ohrenbetäubendem Krachen gegen die eisernen Bordwand. Der Steuermann brüllt einige Kommandos über das Deck. Zwei Matrosen laufen mit Hämmern und Reifeln nach vorne, um nötigenfalls die Trofse zu toppen.

Wenn wir mit dieser Geschwindigkeit in das Eis rennen, haut das ganze Schiff kurz und klein.

Der Wal zieht längs des Eises dahin. Nur hin und wieder dröhnt ein abseits treibender Block gegen das Schiff. Nach einer Dreiviertelstunde liegt das Eisstück backbord hinter uns.

Nach dem Mittagessen kommt der Kapitän auf die Brüste und beobachtet lange und eingehend die Bewegungen des Wales. Dann drückt er zögernd und vorsichtig den Kommandohebel ein Stück herunter. Pfeifend und brummend beginnt die Maschine zu arbeiten, und die Schraube gurgelt langsam rückwärts durch das Wasser. Aber das Schiff gleitet mit gleichbleibender Geschwindigkeit vorwärts, nur die Bewegungen des Tieres scheinen etwas hastiger zu werden.

Wieder drückt der Alte den Kommandohebel ein Stück herunter. Der Zeiger der Uhr steht jetzt auf „Halbe Kraft zurück“. Langsam mahlen sich die Schrauben im Wasser fest und halten das Schiff zurück. Mit einem ärgerlichen Aufschreien haut der Alte den Kommandohebel ganz herunter. Die Schraube arbeitet mit voller Kraft rückwärts. Das Heck setzt sich tief in das Wasser und das Schiff kommt zum Stehen.

Der Wal vorne hält einen Augenblick inne, als wäre er erstaunt, daß der Schmerz in seinem Hinterleib härter und stärker wird. Eine kurze Zeit bleibt er schlaff hingestreckt, wie leblos auf dem Wasser liegen. Hart und sicher hämmern die Kolben in dem Zylinder. Langsam bekommt die Maschine Gewalt über das große Tier. Das Schiff geht rückwärts!

Todeskampf.

Dann wälzt sich das Tier vorne hoch über das Wasser hinaus. Unendlich langsam und qualvoll krümmt es seinen gewaltigen Rücken, bis er wie ein mächtiger dunkler Bogen hoch über den Wellen steht. Aller Schmerz, dessen ein lebendes Wesen fähig ist, findet in dieser merkwürdig langsamen Bewegung seinen Ausdruck, durch die gewaltigen Ausmaße des Tieres scheint er bis ins Gigantische gesteigert.

Mit einem donnerähnlichen Krachen haut die breite Schwanzflosse auf das Wasser und das 24 Meter lange Ungeheuer schießt hoch in die Luft hinaus. Mit dumpfem Dröhnen fällt es auf das Meer zurück, und der weiße Schaum schlägt über ihm zusammen. Es bäumt sich noch einmal auf und jagt dann wieder vorwärts. Das Schiff erhält einen Ruck, daß es in sämtlichen Fugen kracht. Wir toskeln nach hinten über und unter Deck knallen einige Zähne von den Rädern des Spills.

Mit einem Fluch reißt der Kapitän den Kommandohebel wieder herauf. Die Kolben stampfen in dem Zylinder noch ein paar mal auf und ab und bleiben dann mit einem langgezogenen Brummen stehen. Das Schiff rückt ein paar mal vorwärts und kommt dann wieder in gleichmäßige Fahrt. Von neuem beginnt das Tier seine verzweifelte Flucht vor dem Schmerz und dem Tode.

Langsam vergehen die Stunden des Nachmittags. Unaufhörlich fließt das Blut aus der großen Wunde und färbt das Kielwasser tiefrot. Mit dem Fernglas sieht man deutlich, wie die dicke Leine aus dem mächtigen blutigen Loch im Rücken des Tieres herausschneht. Die über einen Meter lange Harpune ist so tief hineingezogen, daß sie völlig in dem Körper verschwunden ist.

Es sind jetzt annähernd 8 Stunden vergangen, seit der Schuß fiel. Annähernd 8 Stunden schleppt das tote Tier über die hochgehende See. Es ist grotesk und bedrückend zugleich, so von einem lebenden Wesen über das Meer gefahren zu werden, einen mühsigen und sinnlosen Weg von über 100 Meilen. Man kann wohl nichts dazu tun, als abwarten, bis diese gigantischen Kräfte dort vorne sich erschöpft haben.

Als wir nach dem Kaffeetrinken wieder auf die Brüste kommen, hat sich die Geschwindigkeit des Schiffes merklich verlangsamt. Die Bewegungen des Tieres sind kurz und hastig geworden. Die mächtige doppelte Fontäne des Blöstes ist jetzt tiefrot gefärbt. Das Blut ist dem Tier in die Lunge getreten. Das Drama scheint sich seinem Ende zu nähern.

Bleider beginnt die Maschine rückwärts zu arbeiten und das Schiff kommt endlich zum Stehen. Dann setzt sich postwendend und rumorend das Spill unten im Schiff in Bewegung. Langsam wird Meter um Meter die Trofse eingeholt und das erschöpfte Tier herangezwungen. Kurz vor dem Schiff sammelt es noch einmal seine letzte Kraft zu einem gigantischen Verzweiflungskampf. Das Schiff kracht derart in allen Fugen, daß man glauben könnte, es würde mitten auseinandergerissen. Noch einmal schießt der Krach in seiner ganzen Länge über das Wasser hinaus, noch einmal haut die mächtige, breite Schwanzflosse mit donnerähnlichem Krachen auf das Wasser — dann sinkt das große Tier schlaff und leblos in sich zusammen. Es kentert, und seine schneeweiße Bauchfläche glänzt in der untergehenden Sonne über den Wellen.

Nachher wird ein Boot ausgesetzt und der Wal am Schwanz mit einer starken Kette längs am Dampfer befestigt.

Spät in der Nacht treffen wir mit unserem Tang wieder auf der Walfangstation ein und die Jagd ist aus.

